

---

Axel Scheftschick

## **DIE ROLLE DER FACHHOCHSCHULEN IN DEN WIRTSCHAFTSMÄRKTEN FREIZEIT, TOURISMUS UND GESUNDHEIT**

### **1 Qualitätsaspekte allgemein, Anforderungen der Praxis an die Absolventen**

Die Qualität von Hochschulausbildungen war im Herbst 2006 in aller Munde: Die Vergabe von Mitteln im Rahmen der Förderung von Elite-Universitäten bescherte den einzelnen Hochschulen unterschiedliche Freude: Die TH Karlsruhe, die TU München und die Universität München kamen in den Genuss hoher finanzieller Zuweisungen und gelten seitdem als Flaggschiffe der deutschen Hochschullandschaft. Die anderen Hochschulen gingen leer aus oder bekamen lediglich einen kleinen Förderbeitrag. Sind wir damit auf einem Weg, der in den USA schon seit längerem beschritten wird?

In diesem Beitrag werden Ihnen die Anforderungen an Hochschulen in den Ausbildungsbereichen und Wirtschaftsmärkten Freizeit, Tourismus und Gesundheit vorgestellt, bislang beschrittene Wege beschreiben und einen Ausblick in die Zukunft gewagt. Als verbindendes Element der drei genannten Wirtschaftsmärkte bietet sich der Wellnessbereich an.

Die Qualitätsdebatte ist für die potentiellen Arbeitgeber, also für die Abnehmer der Absolventen, wichtiger denn je geworden:

- In allen drei Wirtschaftsbereichen nehmen die Anforderungen an Stellenbewerber zu. Zunehmend werden Akademiker im mittleren Management gesucht und eingestellt. Vorbei sind die Zeiten, da Quereinsteiger die Positionen eroberten. Das bedeutet, dass die Inhalte und Qualifikationen neuer Studiengänge nach außen kommuniziert werden müssen. Die Arbeitgeber müssen von den neuen Fachkenntnissen überzeugt werden.

- Festzustellen ist auch, dass eher die Softskills über die Vergabe eines Arbeitsvertrags entscheiden. Die fachliche Qualifikation wird einfach stillschweigend vorausgesetzt. Absolventen, die während der Ausbildung Erfahrungen in Praktika, Hospitationen oder in der Projektarbeit gemacht haben, stoßen auf ein großes Interesse der Arbeitgeber.
- Darüber hinaus führen die wachsende verfügbare Freizeit der Bevölkerung, die veränderten Werthaltungen und Lebensstile sowie der zunehmende Wettbewerb im Freizeit-, Tourismus- und Gesundheitsbereich auf der ganzen Welt zu drastischen Umbrüchen in diesen Branchen.

## 2 Qualitätssicherung in der Lehre

Die Qualitätsdiskussion hat den Dienstleistungsbereich in Deutschland erst relativ spät erfasst. In den achtziger Jahren wurde dieses Thema verstärkt in den USA aufgegriffen und dann wenig später in Europa adaptiert. Qualitätsmanagement bedeutet die stetige Optimierung und Einhaltung von Abläufen bei Dienstleistungen. Diese können entweder intern definiert werden oder sie werden durch Zertifizierungsverfahren von außen vorgegeben und überprüft.

Qualitätsentwicklung und -sicherung im Hochschulbereich sind primär Aufgabe der Hochschulen. Den Ländern obliegt es allerdings, die notwendigen Rahmenbedingungen hierfür zu schaffen und ein dauerhaftes, flächendeckendes Qualitätsmanagement an den Hochschulen sicherzustellen. Durch ländergemeinsame Vorgaben wurde in den vergangenen Jahren in diesem Bereich im Zuge der Umstellung der Studienstruktur auf das gestufte Graduierungssystem mit Bachelor- und Masterstudiengängen und der Einführung eines Akkreditierungsverfahrens ein durchgreifender Strukturwandel eingeleitet. Die Ziele dabei sind, Qualität und Transparenz zu fördern.

In Abstimmung mit der Kultusministerkonferenz wurde der nationale Qualifikationsrahmen entwickelt. Die bisherige Praxis war geprägt von der Beschreibung von Studienprogrammen durch Studieninhalte, Zulassungskriterien und quantitative Vorgaben. Der Qualifikationsrahmen beschreibt nun die Kenntnisse und Fähigkeiten, die der Absolvent nach dem erfolgreich durchgeführten Studium erworben haben soll. Dadurch werden die Ziele Transparenz und Qualität leichter erreicht:

- die Verständlichkeit wird erhöht
- die Vergleichbarkeit von Studiengängen ist gegeben, auch im europäischen Rahmen
- die Curriculum-Entwicklung wird erleichtert
- die Qualitätssicherung in der Lehre wird ermöglicht.

## 2.1 Arten der Ausbildung und Abschlüsse

Bis 2010 müssen alle Studiengänge vom Diplomabschluss auf den Bachelor- oder Masterabschluss umgestellt sein. Dieses Ziel wird von den Fachhochschulen leichter zu erreichen sein als von den Universitäten. Die straffer gegliederte Struktur von Fachhochschulstudiengängen macht es leichter, aus einem bislang 8-semstrigen Diplomstudiengang einen 6-semestrigen Bachelorstudiengang zu machen. Die qualitätsorientierte Auswahl der Bewerber für ein Masterstudium gewährleistet ein hohes fachliches Niveau und steuert auch die Studierwilligkeit der Masterstudenten. Weiterbildende Masterstudiengänge eröffnen auch die Möglichkeit für ältere Hochschulabsolventen mit adäquaten Abschlüssen, diese Qualifikation zu erlangen.

Die Tendenz in den Ländern geht in die Richtung, den finanziellen Dauerverpflichtungen bei konsekutiven Masterstudiengängen durch die Bewilligung von Weiterbildenden Masterstudiengängen zu entgehen. Diese müssen dann durch die Absolventen finanziert werden. Ein weiteres Kriterium auf dem Weg dahin, dass vom Studenten mehr als eine bewusste Entscheidung getroffen werden muss: Lohnverzicht auf der einen Seite und private Finanzierung der hohen Masterstudiengebühren auf der anderen. Die Motivation dafür muss demnach einem sehr starken Wunsch nach diesem qualifizierenden Abschluss entsprechen.

## 2.2 Praxisorientierte Ausbildung

Die Kooperation mit Betrieben und Institutionen steht für die Fachhochschulen an erster Stelle. Auftragsarbeiten, Weiterentwicklungen und Beratung sind dort hoffentlich alltäglich. Gerade hier wird es immer wichtiger, neue Kontakte zu fördern und neue Aufgabenfelder aufzutun.

Schließlich erwerben die Studenten Kompetenzen und Fähigkeiten permanent. Das Abschlusszeugnis fasst diese lediglich zusammen. Die Hochschulen müssen den Studenten mehr Vertrauen in ihre Leistungsfähigkeit entgegen bringen und sie in der Praxis verstärkt unterstützen.

### 2.3 Akkreditierung und Evaluation

Die Vorgaben zur Durchführung der Akkreditierung und Reakkreditierung sind geeignet, eine verlässliche Feststellung der Studienqualität und ihre dauerhafte Sicherung zu gewährleisten. Die Akkreditierung leistet einen wesentlichen Beitrag zur Qualitätssicherung im Bereich der Lehre.

Qualitätssicherung und Akkreditierung erhalten im Bologna-Prozess eine zentrale Bedeutung. Aufgrund einer klaren Definition der Rolle des Akkreditierungsrates in der internationalen Zusammenarbeit ist das deutsche System im Rahmen der internationalen Zusammenarbeit vertreten. Daraus können sowohl Impulse für das nationale System abgeleitet werden als auch Weiterentwicklungen vorangebracht werden.

Die Hochschulen sollen durch eine entsprechende Gestaltung der Anträge die Voraussetzungen für eine gebündelte Akkreditierung schaffen und damit zur Steigerung der Effizienz beitragen. Cluster-Akkreditierungen, die z. B. Studiengänge einer bestimmten Fachrichtung zusammenfassen, bieten zusätzliche Entlastung.

Die Evaluation hat sich inzwischen als wesentliches Element der Qualitätssicherung in den Hochschulen aller Länder etabliert. Ziel der Evaluation ist es, die Qualität und damit die Ergebnisse von Lehre und Studium durch entsprechende Studien- und Arbeitsbedingungen zu verbessern.

Es mag der Eindruck entstehen, dass die Akkreditierung der Studiengänge und die Evaluation von Lehrveranstaltungen mehr privatwirtschaftliche Überlegungen im Sinne des Qualitätsmanagements in die Studiengänge einbringt. Gleichzeitig wird der Eindruck erweckt, dass sich die Kultus- bzw. Wissenschaftsministerien der Länder aus der Kontrolle der Studiengänge zurückziehen würden. Jedoch:

- Wer sitzt im Akkreditierungsrat?
- Wer kontrolliert die Akkreditierungsagenturen?

Die Vertreter der Kultus- bzw. Wissenschaftsministerien der Länder!

Somit haben sich die zuständigen Ministerien lediglich von Durchführungsaufgaben befreit. Das Heft aus der Hand aber haben sie sich nicht nehmen lassen.

### 3 Qualitätsanforderungen im Wellness- und Gesundheitsbereich

#### 3.1 Stand des wissenschaftlichen Diskurses im Wellness- und Gesundheitsbereich

In den letzten Jahren sind eine Reihe von öffentlichen Diskursen begonnen worden, die der Entwicklung neuer Formen der Gesundheitsförderung Rechnung tragen. Heute lassen sich u. a. die folgenden aktuellen politischen Diskurse unterscheiden, die sich zu einem historisch neuen Leitbild der gesellschaftlichen Lebensorientierung zu verdichten scheinen:

- Der *Gesundheitsdiskurs*: Das Gesundheitsverständnis wird dabei zunehmend entmedikalisiert, d. h. in den lebensweltlichen Zusammenhang eines gelingenden Lebens gestellt. Die persönliche Verantwortung, solidarische Anteilnahme und ein ausreichender Schutz vor Gesundheitsgefährdungen werden dabei betont. Selbsthilfeaktivitäten der Bürger, bürgerschaftliche Initiativen und eine Neuorientierung der Gesundheitsdienste haben hier einen hohen Stellenwert.
- Der *Wellnessdiskurs*: Wellness wird vor allem in den USA eher wissenschaftlich fundiert in medizinischen Zusammenhängen betrachtet, wohin gegen im deutschsprachigen Raum der Wellnessurlaub im Vordergrund steht. Dort wird auch eher der Wohlfühlaspekt von Wellness betont. Mit der Diskussion um Medical Wellness wird hier aktuell die medizinisch begründbare und dabei nachhaltige Wirkung von Wellness vorangetrieben.
- Der *Demokratiediskurs*: Hier ist die Rede von der Zivilgesellschaft als dem demokratischen Kern der Gesellschaft, der aus dem Engagement ihrer Mitglieder besteht. Er fragt nach den Bürgern, die sich einmischen, öffentliche Anliegen zu ihren eigenen machen und sich für konkrete Verbesserungen der Lebensverhältnisse engagieren.
- Der *Diskurs zur sozialen Sicherheit*: Er kreist darum, wie Gesellschaften die Absicherung vor den Folgen existenzieller Risiken und Bedrohungen gewährleisten, ohne dass Menschen zu Objekten fürsorglicher Belagerung oder zu passiven Dienstleistungsempfängern werden.
- Der *Qualitätsdiskurs*: Diskussionen aus dem Bereich der gewerblichen Wirtschaft über Kriterien einer angemessenen Produkt- und Verfahrensqualität werden zunehmend auch auf den Dienstleistungsbereich und den öffentlichen Sektor übertragen.

Das Gesundheitssystem steht im Wesentlichen vor drei Herausforderungen:

- dem demografischen Wandel
- einem Wandel des Krankheitspanoramas und
- den Folgewirkungen des medizinisch-technischen Fortschrittes.

Darüber hinaus zeigt sich, dass das kurative System zunehmend an Grenzen stoßen wird und der Stellenwert von Prävention und Gesundheitsförderung steigt.

### **3.2 Handlungsbedarf**

Gesundes Verhalten wird in einem permanenten Lernprozess trainiert, der manchmal auf einem kontrollierten Hedonismus basiert. Die Lebensqualität rückt in den Mittelpunkt der Betrachtung, um das Leben lebenswerter zu gestalten. Gesundheit ist ein dynamischer Prozess und kein Zustand. Dies erfordert eine Sensibilisierung und ein Wachwerden für sich selbst und für die Beziehungen zur Umwelt.

Mit einem erweiterten Gesundheitsbegriff lässt sich eine Brücke zu einem Verständnis von Gesundheit als Wellness- und Lebensstilkonzept schlagen. Aufgrund der Durchdringung vieler Lebensbereiche werden Prävention und Wellness öffentliche und politische Themen.

So hat sich Wellness zu einem Bestandteil des täglichen Lebens entwickelt. In Zukunft wird die Gesundheitsförderung dem Individuum mehr Freiräume zur Selbstbestimmung über die Gesundheit eröffnen müssen. Eigene Erfahrungen und Erlebnisse müssen spürbare und greifbare Impulse im zukünftigen Gesundheitslernen gewähren.

Die gesellschaftliche Forderung geht immer mehr in Richtung Selbstmanagement. Dies bedeutet in erster Linie Selbstverantwortung und Steigerung der eigenen Lebensqualität. Die gesellschaftliche Verpflichtung besteht darin, vielfältige Angebote und Erlebnismöglichkeiten zum Thema Wellness zu kreieren und bereitzustellen. Gesunde Lebenswelten, in denen Wohlbefinden erlebt werden kann, müssen geschaffen werden.

### **3.3 Aufgabengebiete für die Absolventen**

Mittel- bis langfristig kann eine optimistische Arbeitsmarktentwicklung im Bereich von Prävention, Gesundheitsförderung und Wellness gesehen werden. Es ist zu erwarten, dass die Anzahl der Arbeitsplätze im Bereich

---

## DIE ROLLE DER FACHHOCHSCHULEN IN FREIZEIT, TOURISMUS UND GESUNDHEIT

---

der ambulanten Versorgung wächst, im Bereich der Präventionsangebote sogar sehr stark zunimmt.

Die integrierende Verknüpfung des Gesundheits- mit dem Freizeitbereich setzt neue Akzente für die Konzepte und Verhaltens- und Verhältnisprävention im Bereich der Freizeit- und Tourismuswirtschaft. Die Ausbildungen in diesem Bereich (vor allem der neue Studiengang Integrierende Gesundheitsförderung an der Fachhochschule Coburg) dienen dazu, neue Konzepte der Gesundheitsförderung im Sinne der WHO Ottawa Charta zu entwickeln, zu planen und umzusetzen.

Der Einsatzbereich solcher Maßnahmen erstreckt sich vom klassischen Wellness-tourismus über Freizeiteinrichtungen bis hin zu öffentlichen oder privaten Institutionen, welche Gesundheitsförderung betreiben wollen.

### 3.4 Beispielhafte Arbeitsfelder für Absolventen

Die Berufsfelder von Hochschulabsolventen liegen in der Assistenz und später im Bereich des Managements von Kurbetrieben, Wellness-einrichtungen, Hotels und Tourismusverbänden. Die berufliche Zukunft finden die Absolventen aber auch in der betrieblichen Gesundheitsförderung, im öffentlichen Dienst des Gesundheitswesens sowie im Tourismus-, Freizeit- und Eventbereich.

#### 3.4.1 Unternehmen und Kommunen

- Präventionsbeauftragter in einem Betrieb  
Planung, Koordination der betrieblichen Gesundheitsförderung für Mitarbeiter, neue Angebote entwickeln, bestimmte Anwendungen selbst durchführen können, Kooperation mit regionalen Gesundheitsdienstleistern
- Leiter betrieblicher Gesundheitsförderung in einem Betrieb  
Beratung der Geschäftsleitung und der Mitarbeiter, Koordination von Maßnahmen, Ansprechpartner für Partner/Trainer/Kursleiter außerhalb des Unternehmens
- Abteilungsleiter im Gesundheitsamt  
Koordination und Marketing von gesundheitsfördernden Maßnahmen und Aktionen in der Kommune

### 3.4.2 Einrichtungen des Gesundheitswesens

- Assistenz Chefarzt in gesundheitsfördernden Projekten  
Gespräche, Beratung von Patienten in Kliniken, Rehakliniken, Sanatorien
- Koordinator gesundheitsförderlicher Projekte und Maßnahmen in Kliniken, Rehakliniken, Sanatorien
- Präventionsbeauftragter in einer Krankenkasse  
Planung, Koordination des Präventionsprogramms für Mitglieder, neue Angebote entwickeln, bestimmte Anwendungen selbst durchführen können, Kooperation mit regionalen Gesundheitsdienstleistern

### 3.4.3 Freizeit- und Wellnesswirtschaft

- Spamanager im Fitnessstudio
- Spamanager im Health-Club
- Referatsleiter Gesundheit an Volkshochschulen
- Eventverantwortlicher in Einrichtungen der Freizeitwirtschaft
- Science Center, Erlebnisparks
- Assistenz Marketing in Thermen

### 3.4.4 Gesundheitstourismus und Kurwesen

- Assistenz Kurverwaltung
- Spamanager in Wellness-Hotel, bzw. in den Spa-Abteilungen großer Kreuzfahrtschiffe. Neuerdings sogar auf ausgewählten Flughäfen!
- Leiter Spa auf einem Kreuzfahrtschiff  
Umsetzung der Wellnessangebote auf dem Schiff, Koordination der Wellnessangebote für Gäste, neue Angebote entwickeln, bestimmte Anwendungen selbst durchführen können
- Spa-Manager in einem Wellnesshotel  
Planung, Koordination der Wellnessangebote für Gäste, neue Angebote entwickeln, bestimmte Anwendungen selbst durchführen können, Kooperation mit regionalen Gesundheitsdienstleistern

Um die neuen Formen der Gesundheitsförderung umsetzen zu können, ist ein großer zusätzlicher Bedarf an neuen organisatorischen Strukturen, gesundheitsfördernden Maßnahmen und entsprechend ausgebildetem Personal gegeben. Höhere Qualitätsansprüche, größere Mobilität und zunehmende Erlebnisorientierung bei der Freizeitnutzung führen zu völlig neuen Herausforderungen, denen die Unternehmungen oft auch mangels

---

## DIE ROLLE DER FACHHOCHSCHULEN IN FREIZEIT, TOURISMUS UND GESUNDHEIT

---

verfügbarer Qualifikationen derzeit nicht ausreichend entsprechend können.

### 4 Ausblick

Sind wir mit unserem Bemühen um Qualitätssicherung auf einem Weg, der in den USA schon seit längerem beschritten wird? Festzustellen ist: An den Fachhochschulen wurden effiziente Instrumente der Qualitätssicherung eingeführt. Wellness- und Gesundheitsmarkt entwickeln sich zu Selbstzahlermärkten. Dadurch entsteht ein zusätzlicher Bedarf an Arbeitskräften. Deswegen können die Fachhochschulen behaupten: Unsere Studiengänge bilden für diesen zusätzlichen Arbeitsmarkt zielgerichtet aus.